Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

167 (20.7.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-243401

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 167. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Dienstag, 20. Juli 1915.

Die neue Gesamtoffensive im Osten.

Der Vormarsch in Kurland. — Der Durchbruch zum Narew. — Die Offensive in Südpolen.

Die Umklammerung Warschaus.

Erfolgreiche Kämpfe im Westen. — Russische Niederlagen bei Alt-Autz und Kurschany; 3670 Gefangene, 6 Geschütze. — Zwischen Pissa und Weichsel die russische Hauptstellung durchbrochen; mehrere Orte gestürmt. — Siegreiche Offensive der Armee Woyrsch; Rückzug der Russen hinter die Ilsanka; — Pilaczkowice und Krasnostaw genommen.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Sonntag, 18. Juli.

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonnerwalde wurde durch kleine Erfolge die gewonnene Linie noch verbessert.

Auf den Höhen von Les Eparges wird gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Embermenil (östlich von Luneville) und in der Gegend von Ban de Sapt zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Armee des Generals von Below schlugen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Autz, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab, und verfolgen jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurschany im Kampf. Oestlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale von Scholz und von Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals von Scholz die Orte Poremby, Wyk und Ploszczyce. Regimenter der Armee des Generals von Gallwitz durchbrachen die stark ausgebauten Stellungen Mlodzianowo — Karniewo. Die Zahl der Gefangenen mehrt sich erheblich. Weitere 4 Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pilica bis zur Weichsel haben die Russen rückwärtige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Armee des Generalobersten von Woyrsch führte zum Erfolg. Unter heftigem feindlichen Feuer überwanden unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahthindernis vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten, durch diese rasch vordringend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die durchbrochene Stelle in zähem Nahkampfe erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Ilsanka-Abschnitt (südlich von Zwolen) an. Dabei erlitt er schwere Verluste. 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abschnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilaczkowice (südlich Piaski) und Krasnostaw hinuntergeworfen. Beide Orte sind gestürmt. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Panik in Rußland.

Warschau, Riga und Mitau bedroht.

Petersburg, 18. Juli. Dem „Rußk. Slowo" wird aus Riga berichtet: In von den Deutschen nicht besetzten Teilen Kurlands **brennen alle Wälder**. Die großen Wälder in Alschwangen, Takkenhausen, Bilden, in Richtung auf Windau, sowie **alle Wälder längs des Strandes brannten vollständig ab.**

Kopenhagen, 18. Juli. Anschläge im Petersburger Hauptpostamt zeigen die vollständige Einstellung des privaten Telegrammverkehrs nach Warschau, Riga und Mitau an.

Eine Einschränkung.

Kopenhagen, 17. Juli. Nach „Rußkoje Slovo" besagt der Befehl des Höchstkommandierenden, daß das Privateigentum in den vom Heere geräumten Gebieten **nur dann vernichtet** werden soll, **wenn es entweder dem Feinde nützen oder die Operationen des russischen Heeres stören würde.**

Die deutsche Zange.

Der Vormarsch auf Warschau.

London, 18. Juli. Die „Morning Post" meldet aus Petersburg: Der deutsche Vormarsch auf Warschau hat begonnen in einer Frontbreite von 160 Kilometern **zwischen der Eisenbahn Mlawa-Warschau und der Pilica.** Der Vormarsch bezweckt die Vereinigung mit den galizischen Heeren zu erzielen, die 290 Kilometer entfernt operieren, **um alles, was sich dazwischen befindet, zu zermalmen.**

Der Vormarsch auf Lublin und Cholm.

Ein russischer Stützpunkt östlich Grabowiec genommen. — Siegreiche Kämpfe bei Krasnostaw und nördlich Krasnik.

Der österreichische Tagesbericht

vom Sonnabend, 17. Juli.

Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickelten sich Kämpfe größeren Umfanges. Sie verlaufen für die Verbündeten durchweg günstig. Truppen eines im engsten Verbande mit den Deutschen kämpfenden österreichischen Korps entrissen östlich von Grabowiec dem Feinde nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein.

In der Gegend südwestlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindlichen Linien. An der oberen Bystrzyca und nördlich Krasnik gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorpositionen.

Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive erfolgreich aufgenommen.

In Nordgalizien ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Krasnostaw und die Nordhöhen von Zolkiew genommen. — Die russische Front nördlich Sienno durchbrochen.

Der österreichische Tagesbericht

vom Sonntag, 18. Juli.

Wien, 18. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Bug ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand. Sie ließen es an mehreren Stellen der Kampffront mit den Angreifern auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie ihre Stellungen aufgaben. Am Bug in der Gegend von Sokal vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnostaw und die Höhen nördlich von Zolkiewka wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriff. Nordöstlich von Sienno wurde die russische Front durchbrochen. Diesem Druck nachgebend räumte der Feind zwischen der Weichsel und der Eisenbahn Kielce — Radom seine Stellungen.

In Ost-Galizien trat keine Veränderung der Lage ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Bahnlinie Cholm-Lublin bedroht.

Berlin, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Der „Lok.-Anz." meldet aus dem Kriegspressequartier: An dem neuen Vorstoß am Bug hat **die preußische Garde hervorragenden Anteil** durch die in erbitterten Gefechten gelungene **Vertreibung des Feindes aus Krasnostaw** und der nördlich davon gelegenen kunstvollen Verschanzungen ist **die wichtigste Eisenbahnlinie Lublin-Cholm gefährdet.**

Räumung von Cholm und Lublin.

Krakau, 17. Juli. Die „Nova Reforma" erfährt, daß die **Zivilbevölkerung von Lublin und Cholm aus diesen Städten entfernt** und nach dem Gouvernement Wologda geschafft worden ist.

Bukarest, 17. Juli. Aus Kiew melden hiesige Blätter, daß die Russen **die Stadt Zamosz vollständig zerstört** und die männliche Bevölkerung in das Innere Rußlands fortgeschafft haben.

Von der Bukowinafront.

Der Vormarsch zwischen Pruth und Dnjestr.

Berlin, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Von neuen schweren Verlusten der Russen wird dem „Berk. Tagebl." aus Czernowitz berichtet. Während zweien

Landesbibliothek Oldenburg

Tage haben die Russen hier **mehrere Tausend Mann verloren.** Die Oesterreicher setzten ihren **Vormarsch nördlich des Dnjestr** fort.

Von der serbischen Front.

Ein Fliegerkampf über Belgrad.

Budapest, 17. Juli. „Az Est" berichtet über einen **Luftkampf bei Belgrad:** Dienstagnachmittag vor fünf Uhr erschien ein Flugzeug mit zwei ungarischen Oberleutnants über Belgrad und **warf auf das Militärlager Bomben ab.** Bald erschienen **drei französische Flugzeuge,** die die Verfolgung aufnahmen. Sie umzingelten unsern Aeroplan und richteten in 2000 Meter Höhe ein mörderisches Feuer gegen ihn. Unser Flugzeug erhielt acht Treffer, einen sogar in den Benzinbehälter. Dennoch konnte sich das Flugzeug halten. Die Oberleutnants feuerten jetzt mit Karabinern auf die Feinde, und es **gelang ihnen, ein Flugzeug herunterzuschießen,** worauf sich die anderen ins Innere Serbiens flüchteten. **Die ungarischen Piloten kehrten unversehrt (!) zurück.**

Vor den Dardanellen.

Ergebnisloses feindliches Artilleriefeuer. — Lazarettschiffe zur Landung von Truppen benutzt.

Konstantinopel, 17. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront unterdrückte der Feind am 15. Juli bei Ari Burnu mit Mühe die von unseren Bomben in seinen Schützengräben hervorgerufenen Brände.

Am Nachmittag beschoß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minensuchern unnütz aus der Ferne unsere Stellungen bei Kaba Teye auf Grund der Angaben, die ihm aus einem Fesselballon gemacht wurden.

Bei Sed ul Bahr beschoß feindliche Artillerie ohne Wirkung eine Stunde lang unsern rechten Flügel.

Seit zwei Tagen transportiert der Feind Verwundete in mehreren Hospitalschiffen ab, die er gegen Westen abfahren läßt.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli vertrieb unsere Küstenartillerie feindliche Torpedojäger, die sich Kerevesdere näherten.

Wir stellten am 15. Juli fest, daß der Feind Hospitalschiffe zum Transport und Landen von Truppen benutzt.

Artilleriekämpfe.

Konstantinopel, 18. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt. Auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen.

Bei Sed ul Bahr unterhielt der Feind vor unserm rechten Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchtkugelpistolen lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die feindlichen Lager bei Teke Burnu, Sed ul Bahr und Mortoliman. Das Bombardement rief bei Teke Burnu einen bis zum Morgen andauernden Brand und Explosionen hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem das feindliche Lager in der Umgebung von Sed ul Bahr, wodurch dort große Unruhe entstand.

Nichts Neues.

Konstantinopel, 19. Juli. (Drahtber.; W. T.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Es hat sich an allen Fronten nichts Bedeutendes ereignet.

Neue englische Verstärkungen.

Athen, 18. Juli. Nach zuverlässigen Nachrichten werden **neue englische Truppen in Malta konzentriert.** Einige Transportschiffe, voll mit Truppen, trafen bereits in Mudros ein. Nach dem Eintreffen weiterer 50 Dampfer in Malta werden alle zusammen die Fahrt nach Gallipoli antreten, um die frischen Truppen in der Bucht von Saros zu landen. **Die Stärke dieser neuen Truppen wird mit 45 000 Mann angegeben.**

Die Havarie der „Queen Elizabeth"

Bern, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Nach einer Meldung des „Messagero" hat **die Havarie des englischen Panzerkreuzers „Queen Elizabeth"** von einer Explosionskatastrophe vor den Dardanellen hergerührt. Beim elektrischen Abfeuern eines 38 Ztm.-Geschützes **flog der Rohrverschluß heraus,** was eine erhebliche Beschädigung des Schiffes zur Folge hatte. Der Kreuzer mußte zwecks Reparatur docken.

Französische Schießübungen.

Konstantinopel, 18. Juli. Am Donnerstagvormittag hat ein **französischer Torpedobootszerstörer** zweimal **den Wachtposten von Geitl** gegenüber Tenedos **beschossen.** Der Feind feuerte 150 Granaten ab, konnte jedoch nur eine Mauer zerstören.

Die englische Handelspolizei.

Rom, 17. Juli. „Tribuna" meldet aus Udine, ein englischer Torpedojäger habe auf der Höhe von Dedeagatsch **den einem italienischen Reeder in Konstantinopel gehörigen Dampfer „Aldo" angehalten** und zur Untersuchung der Ladung nach der Insel Mudros gebracht.

Die wackelige Uneinigkeit.

Der russische Dardanellenstandpunkt.

Petersburg, 17. Juli. „Rjetsch" bringt einen Aufsehen erregenden Artikel, der die Zensur passiert hat und in dem erklärt wird, daß **Rußland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung der Dardanellen geben würde,** da hierdurch für Rußland eine staatsrechtlich unsichere Lage geschaffen würde. **Konstantinopel und die Dardanellen müßten ausschließlich unter russische Herrschaft gelangen,** ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, die Insel Lemnos und ein Stück von Kleinasien.

Der Krieg im Kaukasus.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 17. Juli. Glaubwürdige Privatdepeschen berichten von einem **Erfolge der Türken gegen den rechten Flügel der russischen Kaukasusfront, der starke Verluste erlitt.** Die russischen Soldaten fielen vor Müdigkeit hin. Die russischen Gefangenen erzählen, daß sie nicht einmal mehr Vorräte an Zwieback hätten. Die Offiziere waren die ersten, **die davonliefen.**

Die Niederlage der Engländer im Irak.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Eine neue schwere Niederlage der Engländer.

Konstantinopel, 17. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front in Irak erhielt der erfolgreich aus Kabatelnaj, westlich von Korna zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er in der Nacht vom 14. Juli unsere Stellungen an den Ufern des Euphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert an bis zum Abend des folgenden Tages. Er endete mit einer Niederlage des Feindes, der ganz besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfe der Truppen, die er auf Barken auf den Kanälen des Euphrat vortrieb, versuchte der Feind, sich von hinten unserm rechten Flügel zu nähern, den er zu umfassen versuchte, aber dank der Widerstandskraft und den Gegenangriffen unserer Truppen und Freiwilligen wurde er in den Euphrat getrieben. Diejenigen Engländer, die sich nicht einbooten konnten, flohen, indem sie Waffen und zwei Maschinengewehre ins Wasser warfen. Während des Kampfes wurden über 1000 Feinde getötet, unter ihnen befinden sich der englische Oberbefehlshaber und zwei andere Offiziere. Wir erbeuteten 32 Barken, 200 Gewehre und Bajonette, eine Menge Munition, Pioniergerät und Offiziersfernglläser.

Ein Mißerfolg der Angreifer. — Vier Schaluppen gescheitert.

Konstantinopel, 18. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgegend von Kalatelnaj mit einem Teil seiner Streitkräfte einen Angriff gegen unsern linken Flügel, den wir erfolgreich zurückwiesen.

Nach neueren Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberstleutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli scheiterten auf unserm rechten Flügel vier feindliche Schaluppen mit Lebensmitteln und Munition.

Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompagnien verteidigt wurde, verloren die Engländer 200 Tote.

Vom Krieg im Westen.

Deutsche Flugzeuge über Dünkirchen.

Dünkirchen, 18. Juli. Laut einer Meldung des **Nord-Maritime"** wurde die Stadt **Dünkirchen** am letzten Dienstag **von einer großen Anzahl deutscher Flugzeuge überflogen,** deren Erscheinen die Bevölkerung in große Aufregung versetzte. Die Flugzeuge wurden von Ballonabwehrkanonen unter lebhaftes Feuer genommen, **entkamen jedoch unversehrt.** Am Mittwoch erschienen von neuem Tauben, die von der Festungsartillerie beschossen und zur Umkehr gezwungen wurden. Beide Male warfen die Flugzeuge Bomben auf die Stadt ab, die angeblich keinen Schaden angerichtet haben.

Bombensichere Unterstände auf den Straßen.

Dünkirchen, 17. Juli. Nach der verheerenden Wirkung der Beschießung der Stadt durch die deutsche schwere Artillerie trafen die städtischen Behörden zum Schutze der noch in der Stadt verbliebenen Einwohner umfassende Maßnahmen. **An den Hauptstraßen sind nach Art der Untergrundstationen Unterstände eingerichtet worden,** indem die Passanten bei einer plötzlichen Beschießung Zuflucht suchen können. Weithin sichtbare Schilder zeigen die Eingänge zu diesen Zufluchtstellen an.

Englische Verluste.

London, 17. Juli. Die letzte Verlustliste weist **37 Offiziere und 545 Mann** auf.

London, 18. Juli. Die letzte Verlustliste weist die Namen von **334 Offizieren und 1533 Mann** auf.

Vom Unterseebootkrieg.

Ein neues U-Boots-Opfer.

London, 18. Juli. (Reuter.) Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Besatzung des russischen Dampfers „Balva", der am Freitag auf der Höhe der Shetlandsinseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Die Ladung konfisziert.

Rotterdam, 18. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der **norwegische Postdampfer „Vega"** ist gestern **ohne Ladung** aus Bergen in Newcastle angekommen. Er war **von einem deutschen Unterseeboot gezwungen worden, seine Ladung von 200 Tonnen Salm, 800 Fässer Butter und 4000 Kisten Sardinen in die See zu werfen.** Es ist das erste Mal, daß die „Vega", die jede Woche die Nordsee durchfährt, angehalten wurde.

Einem U-Boot entronnen.

Paris, 18. Juli. Die Agence Havas **meldet aus** Newyork: **Der Postdampfer „Orduna",** mit zwei Amerikanern an Bord (!!), ist in Newyork eingetroffen. Die Passagiere erzählten, daß die „Orduna" am 9. Juli **von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden** sei. **Ein Torpedo und sechs Granaten** hätten ihr Ziel verfehlt. Der Bericht des Kapitäns besagt, daß der Angriff 37 Meilen südlich von Queenstown erfolgt sei. Es sei keine vorherige Warnung gegeben worden. Die Passagiere hätten geschlafen. Sie seien geweckt und auf Deck versammelt worden. Jeder habe Rettungsgürtel gehabt. Die Geschosse seien über ihre Köpfe weggeflogen. Der Kapitän habe schließlich funkentelegraphisch Hilfe verlangt. Die Zahl der Passagiere habe 227 betragen.

Der englische Wochenbericht.

London, 18. Juli. In der mit dem 14. Juli endenden Woche wurden **vier Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 10 016 Tonnen zum Sinken gebracht. Drei durch Unterseeboote,** eins durch eine Mine. Außerdem wurden **sechs Fischdampfer torpediert.**

Die U-Boot-Angst.

Kopenhagen, 18. Juli. Die Besatzung der gestern von Liverpool nach Kristiania zurückgekommenen Bark „Superior" machte Mitteilungen über die **Anlagen zur Hafenverteidigung von Liverpool,** die der Erwähnung wert sind. Bei der Einfahrt in den Hafen stieß „Superior" auf ein **Riesenstahlnetz,** das unter Wasser ausgespannt war. Sofort wurde **eine Reihe von Leuchtbojen angezündet,** die mit dem Stahlnetz in Verbindung standen. Wachtschiffe eilten von allen Seiten herbei. Es bedurfte großer Anstrengungen, die Bark aus dem Netz zu befreien.

Das „Lusitania"-Urteil.

Das Tendenz-Urteil des englischen Prisengerichts.

London, 18. Juli. Der Gerichtshof, der die Untersuchung über den Untergang der „Lusitania" führt, hat das Urteil gefällt. Lord Mersey sagte: Das Gericht hat gefunden, daß der Verlust des Schiffes der Havarie zuzuschreiben ist, die **durch die deutschen Torpedos verursacht** worden ist. Diese Handlung ist geschehen nicht nur in der Absicht, das Schiff zu versenken, sondern auch die darauf befindlichen Menschenleben zu vernichten. Die Ladung des Schiffes war von gewöhnlicher Art; **aber ein Teil davon bestand aus einer Anzahl von Kisten mit Patronen.** (Na also!) Diese Munition war im Schiffsmanifest angegeben und war ungefähr 50 Yards von der Stelle verstaut, an der die Torpedos trafen. Andere Explosivstoffe haben sich nicht an Bord befunden. (??) Die deutsche Regierung hat gesagt, die „Lusitania" habe verborgene Kanonen, ausgebildete Kanoniere und besondere Munition an Bord gehabt. Ferner ist gesagt worden, sie habe kanadische Truppen befördert und die amerikanischen Gesetze seien verletzt worden. Diese Behauptungen sind unrichtig und nichts als grundlose Erfindungen. **Die deutschen Drohungen vor der Ausfahrt der „Lusitania" sind ein erschwerender Umstand,** denn diese haben klar gezeigt, daß der Plan mit voller Absichtlichkeit ausgeheckt worden ist, ehe der Dampfer abfuhr. Die Drohungen sind von den Passagieren nicht ernst genommen worden, weil **diese geglaubt haben, ein derartiger Mordanschlag, wie die Zerstörung**

Landesbibliothek Oldenburg

ihres Lebens könne nicht in der Absicht der deutschen Regierung gelegen sein. Aber sie haben sich geirrt. Das Gericht hat erkannt, **daß zwei Torpedos ohne vorherige Warnung gleichzeitig das Schiff getroffen haben.** Die deutsche Regierung, die diesen Angriff angeordnet hat, hat sich in Widerspruch zum Völkerrecht und den Kriegsgebräuchen der zivilisierten Welt gesetzt. Es war ein **vorbedachter Mordanschlag** (!) auf die Passagiere. Alles ist getan worden, um die Menschenleben zu retten. Der Kapitän ist nicht zu tadeln. Die ganze Schuld liegt an denen, die das Verbrechen ausgeheckt und an denen, die es begangen haben.

Unter falscher Flagge.

Newyork, 17. Juli. Im „Newyork"-American findet sich folgende Meldung aus Boston: „Der **englische Dampfer „Colonian"** von der Leylandlinie **führte die amerikanische Flagge vierzig Stunden lang als Schutzmittel gegen deutsche Unterseeboote,** während er die Kriegszone durchfuhr. So berichtete der Kapitän J. McDonald."

Der Handelskrieg.

Der Ladung beraubt.

Kopenhagen, 18. Juli. Der **dänische Islanddampfer „Gulgoß",** der auf der Reise von Reykjavik nach Kopenhagen von den Engländern zur Durchsuchung nach Kirkwall gebracht worden war, wurde nach Leith weitergeführt, wo er **einen Teil der Ladung, aus isländischer Wolle bestehend, ausladen muß;** mit dem Rest der Ladung, 250 isländischen Pferden, wird der Dampfer seine Reise nach Kopenhagen fortsetzen.

Freigegeben.

Stockholm, 18. Juli. Der **schwedische Dampfer „Sir Ernest Cassel",** der am 12. Juli auf der Reise von **Amerika nach Narwik** mit Kohlen von den Engländern **nach Kirkwall** geführt wurde, ist freigegeben worden. Er konnte die Fahrt nach Narwik fortsetzen.

Angehalten.

Kopenhagen, 18. Juli. Der **dänische Dampfer „Eilen",** auf der Reise nach einem schwedischen Ostseehafen, wurde gestern mittag südlich vom Sund **von einem deutschen Torpedoboot angehalten.** Auch ein schwedischer Dampfer, dessen Name nicht bekannt ist, wurde von demselben Torpedoboot dort festgehalten.

Politische Rundschau.

Rußland.

Esamarin Oberprokureur des heiligen Synods.

Petersburg, 18. Juli. Das Mitglied des Reichsrats, **Esamarin, ist zum Oberprokureur des heiligen Synods ernannt** worden.

Goremykin Vorsitzender des Reichsrats?

Zürich, 17. Juli. Russische Blätter sprechen laut Köln. Ztg. von der baldigen Ernennung des Ministerpräsidenten Goremykin zum Vorsitzenden des Reichsrats.

Das russisch-polnische Techtelmechtel.

Paris, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Der Petersburger Korrespondent des „Temps" meldet, daß die **russisch-polnischen Konferenzen für die Vorarbeiten zur Autonomie Polens unterbrochen** worden sind und erst nach der Eröffnung der Duma wieder aufgenommen werden sollen. Die Konferenzen, in welchen **die große Frage der Autonomie Polens** bearbeitet sein soll, war angeblich von versöhnlichstem Geiste getragen.

Völkerrechtswidrige Beschäftigung.

Kopenhagen, 18. Juli. „Rußkoje Slowo" meldet, daß in Reval mehrere Züge mit österreichisch-ungarischen Gefangenen angelangt sind, welche bei den **Erdarbeiten für die Festungswerke** beschäftigt werden sollen.

Griechenland.

Rücktritt des griechischen Ministers des Aeußern.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Havas meldet der „Frankf. Ztg." zufolge aus Athen: Die Demission des Ministers des Aeußern, Zographos, die **aus Gesundheitsrücksichten** eingereicht worden war, wurde angenommen. **An seiner Stelle übernimmt Gunaris provisorisch das Ministerium des Aeußern.**

Nach Paris zurück.

Athen, 18. Juli. Prinz und Prinzessin Georg von **Griechenland sind wieder nach Paris abgereist.**

Türkei.

Türkische Bahnbauten.

Konstantinopel, 17. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, durch welches dem Kriegsminister der erste außerordentliche Kredit von 1½ Milliarden für die Kosten der **Erbauung und des Betriebes der Eisenbahn von Angora nach Erzerum, von Erzerum bis zu einem Punkt am Schwarzen Meer und von Muradli nach Rodosto,** sowie für die nötige Verzweigung, Häfen und Kais bewilligt wird. Die angeführten Eisenbahnen müssen von der Militärverwaltung gebaut und betrieben werden. **Das Gesetz sieht weitere Kredite auf fünf Jahre hinaus vor.**

Südafrika.

Südwest unter Belagerungszustand.

Pretoria, 17. Juli. (Reuter.) Im ganzen Gebiet von Deutsch-Südwest-Afrika ist ab 9. Juli der Belagerungszustand erklärt worden.

Vereinigte Staaten.

Der Appell an den Kongreß.

London, 18. Juli. „Morning Post" meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzusetzen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten gesetzlich zu verbieten.

Genf, 18. Juli. „Herald" meldet aus Newyork: Der **Erlaß eines Waffenausfuhrverbots** wird tatsächlich **von einer kleinen Mehrheit des Kongresses gefordert.** Der Kongreß tritt voraussichtlich im August zusammen.

Für eine wirkliche Neutralität.

St. Gallen, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) In St. Galler Tageblatt" wird aus Newyork geschrieben: Seit Wochen habe die ententefreundliche Presse die Tatsache **totgeschwiegen, daß eine Riesenkundgebung zugunsten einer wirklichen Neutralität** der Vereinigten Staaten geplant sei. Am 24. Juni **veranstalteten gegen 100 000 Personen eine Massenkundgebung.** — Nach einer Depesche aus Georgia (einer der Südstaaten, d. Red.) nahmen die beiden Häuser der Legislatur eine Resolution an, in der Wilson gebeten wird, **zu Repressalien gegen England zu schreiten,** falls dieses nicht den legitimen Handel freigebe.

Mexiko.

Diktator Gonzales.

Lyon, 18. Juli. „Nouvelliste" meldet aus Mexiko: General Gonzales gibt bekannt, daß Ausländer jeder Nationalität, die dem reaktionären Komitee angehören, **als Rebellen betrachtet** werden.

Unpolitische Nachrichten.

Schwerer Eisenbahnbauunfall. Hannover, 19. Juli. Zwischen den Stationen Dedenhausen und Meinersen der Hauptbahn Lehrte-Berlin bei der im Bau begriffenen Ueberführung der neuen Nebenbahnen Celle-Plockhorst-Peine über die Hauptbahn ist gestern nachmittag gegen 3 Uhr einer der schweren eisernen Ueberbauten beim Herablassen in die Lager aus noch nicht aufgeklärter Ursache heruntergestürzt und auf die Hauptbahn gefallen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Gleise waren gesperrt. Die Schnellzüge wurden über Braunschweig geleitet. Der Verkehr bei den Personenzügen wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Etwa 1,30 Uhr nachts waren beide Gleise wieder frei.

Abgestürzt. Stockholm, 18. Juli. Die schwedischen Militärflieger Leutnant Malnequist und Leutnant Graf Hamilton sind heute früh **abgestürzt.** Beide Flieger wurden getötet.

Granatexplosion. Paris, 18. Juli. In einer Pyrotechnischen Fabrik bei Rochefort platzte eine Granate, wodurch fünf Personen getötet und zwei verletzt wurden.

Explosion in einer Raketenfabrik. Paris, 17. Juli. Nach einer Meldung des „Temps" fand gestern in der für die Nationalverteidigung arbeitenden Raketenfabrik in Aubervilliers bei Paris eine Explosion statt, die auf Selbstentzündung einer Rakete zurückgeführt wird. Vier Personen wurden verletzt. Ueber den Schaden ist nichts bekanntgegeben.

Dynamitattentate auf Militärzüge. Mailand, 17. Juli. In der Nacht des 12. Juli ist auf der Linie Villaco ein Militärzug einer Explosion von bei den Schienen niedergelegtem Dynamit zum Opfer gefallen. Eine Anzahl Wagen wurde zerstört und unter den Opfern befinden sich auch mehrere Offiziere. Es ist dies der zweite Anschlag gegen einen Militärzug innerhalb kurzer Zeit.

Marktberichte.

* **Westerstede,** 16. Juli. **Auf dem heutigen Schweinemarkte** herrschte zunächst gar keine Kauflust. Es wurde auch recht viel Geld für die lebende Ware gefordert. Nach und nach setzte der Handel ein und es wurde trotz des geringen Auftriebes — 156 Ferkel — ein ziemlich guter Absatz erzielt. Allerbeste 6 bis 7 Wochen alte Ferkel wurden mit 20 bis 25 ℳ, jüngere Tiere mit 18 bis 20 ℳ durchschnittlich bezahlt. Der Auftrieb geschah aus allen Teilen des Ammerlandes, ein Beweis, daß nur wenige Ferkel vorhanden sind.

.:. **Wilhelmshaven,** 18. Juli. **Auf dem gestrigen Wochenmarkte** waren die Fleischpreise etwas niedriger als vor 8 Tagen. Es kostete 1 Pfund Schweinefleisch bis 1,70 ℳ, 1 Pfund Rindfleisch bis 1,50 ℳ, 1 Pfund Kalb- oder Hammelfleisch bis 1,35 ℳ, Wurst bis 2,35 und Schinken bis 1,90 ℳ. Ferner wurden bezahlt für eine Stiege Eier bis 2,80 ℳ, für Molkereibutter bis 1,70 ℳ, für Käse bis 1,40 ℳ, für junge Bohnen 40 ₰, für junge Erbsen 20 ₰, für Kirschen und Johannisbeeren 30 ₰, **für Birnen 50 ₰ das Pfund. Ein Liter neuer Kartoffeln kostete 16 bis 18 ₰.**

Neueste Nachrichten.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Montag, 19. Juli.

(War bis zur Drucklegung der heutigen Nummer noch nicht eingetroffen.)

Die „plötzliche" deutsche Offensive.

Paris, 19. Juli. Die Militärkritiker besprechen die letzten Ereignisse auf der russischen Front und meinen, **die deutsche Offensive überrasche durch die Plötzlichkeit wie durch die Breite der Offensivfront. Die Eisenbahnlinie Warschau — Wilna — Petersburg sei schwer bedroht.** — Im „Matin" heißt es, die Russen dürften an ihren Flügeln bei Lublin — Prasnysz nicht zurückgehen, sonst wäre **das Zentrum ernst bedroht.** Man solle lieber hinter die Weichsel zurückgehen. — „Radikal" erwartet den **Beginn der entscheidenden Schlacht,** deren Ergebnis eine offenbare Rückwirkung auf die französische Front haben werde.

Eine verdiente Abfuhr.

Konstantinopel, 19. Juli. (Drahtbericht; W.T.B.) Die „Agence Milli" weist mit Entrüstung die in dem in Saloniki erscheinenden Blatte „El Imparcial" enthaltenen Behauptungen des Generals Hamilton zurück, Enver Pascha habe einen Tagesbefehl erlassen, worin erklärt wird, daß die Offiziere, die Soldaten, die sich weigerten, vorwärts zu gehen, nicht töteten, bestraft werden sollen und daß während der letzten Kämpfe türkische Soldaten sich geweigert hätten, zu gehorchen. **Das Blatt begreift nicht, daß ein General, welcher Nationalität er auch sei, auf eine solche Stufe der Niedrigkeit herabsinken könne, um eine solche Behauptung aufzustellen.**

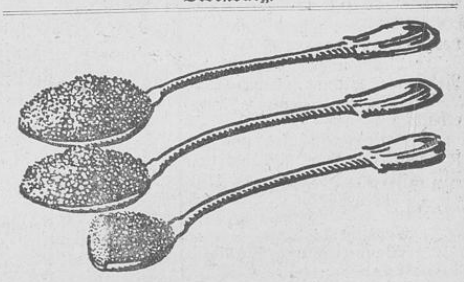
Bitte!

Mit herzlicher Dankbarkeit hat das Rote Kreuz Oldenburg die Beweise freiwilliger Liebestätigkeit im Empfang genommen, die ihm seit Beginn des Krieges aus **allen Teilen des Landes,** aus **allen Kreisen** der **Bevölkerung** in so mannigfacher Form zugeströmt sind. Mit der Zahl der Feinde wachsen aber die Aufgaben des Roten Kreuzes. Gilt es doch, unserer tapferen Krieger draußen zu gedenken, **Lazarette** in der Etappe und in der Heimat in steigendem Maße zu versorgen und daneben die Ergänzung der staatlichen Fürsorge für die **Invaliden,** für die **Krieger-Witwen** und **-Waisen** im Auge zu behalten! Wir **bitten** also wieder und immer wieder um **Geld.** Wir bitten aber auch um **Ergänzung** der sehr gelichteten Vorräte in der Niederlage des Roten Kreuzes im Augusteum. Aus **Lazaretten** im Westen und Osten dringen Wünsche zu uns. Es fehlt an **Bettwäsche,** an **Hemden,** an **Handtüchern, Taschentüchern** und **weichen Kissen,** an **altem Leinen** und **Halbleinen.** Nach **Konserven** jeder Art, besonders auch nach **Fruchtsäften** und eingemachtem Obst, **Marmeladen,** ist **dringendes** Verlangen sowohl bei den Truppen als auch in **allen Lazaretten. Zigarren, Zigaretten, Tabak, kleine Pfeifen, Mundharmonikas, Briefpapier, kleine Nähzeuge,** alles wird stark begehrt.

Der **Ausdauer** unserer Truppen im **Kampfe** wird und darf die **Fürsorgetätigkeit hinter der Front nicht** nachstehen. Geldspenden nehmen die Unterzeichneten **sowie alle** Vorstandsmitglieder des Landesvereins vom Roten Kreuz und des Vaterländischen Frauenvereins entgegen. Gaben der **oben** erwähnten Art werden erbeten an die Annahmestelle des Roten Kreuzes im Augustum zu Oldenburg.

Der Vorsitzende des Landesvereins vom Roten Kreuz.
von der Marwitz, Oberst a. D.

Die Vorsitzende des Landesverbandes der Vaterländischen Frauenvereine im Großherzogtum Oldenburg.



2½ gehäufte Esslöffel

oder 25 Gramm oder 1 Kaffeelöl mit 1 Liter kochendem Wasser überbrühen oder kalt ansetzen und kochen lassen! So zubereitet schmeckt der „Kriegs-Kornfranck" am besten. „Kriegs-Kornfranck" ist eine Mischung von verschiedenen gemahlenen Rohstoffen, deren sorgfältige Zusammenstellung dem Getränk ein besonders gutes Aroma verschafft.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 Satz 2 der Höchstreisbekanntmachung vom 5. März 1915 wird angeordnet, daß die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft berechtigt ist, für ihre Chilesalpeter-Verkäufe in der Zeit vom 1. Juni 1915 bis 1. Juli 1915 statt des Höchstpreises einen Preis von 36,50 Mark für 100 kg Chilesalpeter für Verbraucher zu fordern.

Wilhelmshaven, den 15. Juli 1915.

Der Festungskommandant.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 1915 Juli 17.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Viehbeständen der Landwirte:

1. Emil Blohm in Haddien,
2. C. Reif in Fickhausen,
3. Bernhard Onken, Gastwirt in Fedderwardergroden, auf der Weide im Baugroden,
4. Fr. Oyen zu Oyensburg,
5. H. Faß zu Steindamm,
6. Johann Minssen zu Cleverns,
7. B. Frerichs zu Rosshausen,
8. Th. Allmers zu Sande.

a. Sperrgebiet:

Die verseuchten Weiden.

b. Beobachtungsgebiet:

zu 1—6: Die angrenzenden Weiden,

zu 7—8: Das bestehende Beobachtungsgebiet bleibt unverändert.

Aus dem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch das Beobachtungsgebiet ist verboten.

Mücke.

Gemeindesache.

Die diesjährigen Reparaturarbeiten an dem Armenarbeitshause in Schortens sind zu vergeben. Kostenanschlag nebst Bedingungen liegen in B. B. Gerdes Wirtshaus in Schortens öffentlich aus. Offerten sind bis 10. August d. J. hier einzureichen.

Schortens, 17. Juli 1915.

G. Gerdes, G.-V.

Grodensache.

Die Pächter werden ersucht, sämtliche in Pacht habende Grodenstücke an ihren Hecken mit der betreffenden Nummer bis zum 1. August d. J. zu versehen.

Der Grodenaufseher.

Friederikenfiel, 15. Juli 1915.

Auswärtige Behörde.

Verdingung.

Für den Neubau einer Klinkerstraße bei Horumersiel soll die Lieferung von:

Los I:
6000 cbm scharfer Bettungssand,
Los II:
1500 cbm Pflastersand

verdungen werden.

Die Bedingungen sind bei der Neubauverwaltung Schillig in Wilhelmshaven, Kielerstraße Nr. 12, erhältlich.

Angebote, verschlossen und als solche gekennzeichnet, sind bis zum **26. Juli cr. mittags 12 Uhr** an die vorgenannte Adresse einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Bauverwaltung Schillig.

Vermischte Anzeigen.

Zirka 10 große

Fässer

zu verkaufen.

Schortens. Heinr. Oetken.

Schöne 6 Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen.

Schenum. J. Janßen.

Wegen Einberufung des jetzigen suche auf sofort einen fixen, soliden Hausdiener.

Jever. **C. Pundt,**
Hof von Oldenburg.

Wir suchen auf gleich oder zum 1. Oktober einen

Lehrling

mit Berechtigungsschein zum einj.-freiw. Dienst.

Oldenburg. Rabeling & Kröger.

Balata- und Kamelhaar-Treibriemen

in jeder Breite stets vorrätig bei Georg Baumeister, techn. Geschäft, Oldenburg i. Gr. Tel. 757.

Haferflocken Pfd. 70 Pfg., Gerstenflocken Pfd. 60 Pfg., Nudeln und Makkaroni Pfd. 70 Pfg., ostind. Sago Pfd. 70 Pfg., Maniokamehl Pfd. 50 Pfg., ferner empfehle ich Graupen Nr. 6, Mittel-, Perlgraupen.

Mühlenstr. J. F. Janßen.

Fußschweiß u. Wundlaufen

verschwinden durch Behandlung mit

Gerlachs Präservativ-Creme, Fußstreupulver.

Kreuz-Drogerie.

Verkaufe die noch am Lager befindlichen

Sommer-Mäntel u. Jackenkleider

zu ganz herabgesetzten Preisen, u. a.

zu. 40 Costumes,

ohne Rücksicht auf früheren Preis, nur reinw. Stoffe, beste Qualitäten,

p. Stück 20 Mk.,

30 seidene u. halbseid.

Regenschirme

mit farbigen Kanten,

Serie I	II
3 Mk.	4,50 Mk.

(früher 7 bis 18 Mk.)

A. Mendelsohn.

Heidmühle.

Bin Dienstag von 4 Uhr an mit **frischem Rind- u. Lammfleisch, sowie Wurst** bei Herrn Warntjen anwesend.

H. Tammen.

Heilstätten-Geld-Lose zu 3 Mark.

Gewinne 60000, 20000, 10000 Mk. usw.

Kriegerheim-Lose zu 1 Mk.

Gewinne 30000, 10000 4000 Mark usw. vorrätig.

A. Schwabe,

Jever, Schlachtstr. Königl. Preuß. Lott.-Einnehmer.

C. Hülskötter Witwe,

Bild- und Steinhauerei,

Jever, am Mitscherlichplatz.

Für Feldpost:

gekochter Lachs in 1 Pfds.-Dosen, geräuch Lachs in 1, 1/2, 1/4 Pfds.-Dos., Granat in 1, 1/2 Pfds.-Dosen, geräucherter Aal in 1 Pfds.-Dosen, Sardinen in Tomaten und Oel.

Wilh. Gerdes.

Sara Trocken

1/1 Flasche 2 Mk., 1/2 Fl. 1,25 Mk., feinster deutscher Fruchtschaumwein.

Wilh. Gerdes.

Hochfeine Süßrahm-Margarine

empfehle statt der teuren Molkereibutter.

Wilh. Gerdes.

Empfehle jede Woche von Freitag früh an

pr. fett. Kalbfleisch.

Bestellungen erbitte.

Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Habe einen großen Posten allerfeinste Braunschw. Würste in Dosen Paar zu 30 Pfg., größere Heidelberger Bockwürste Paar zu 50 Pfg. abzugeben, bei Dosen billiger.

P. Koeniger.

Westf. Rundschnittschinken, Dosenschinken sowie Zervelat- und Plockwurst. D. O.

Hochfeine Kirschen. D. O.

Zu Roter Grütze empf. echt ostind. braunen Perlsago.

P. Koeniger.

Saatwicken

zur Stoppelansaat.

Meteor-Buttermaschinen.

Alleinverkauf

Jever. Adolf Gerken,
Eisenwarenhandlung.

Maisgries

Pfund 30 Pfg. wieder vorrätig.

Friedr. Köster.

Empfehle Dienstag (Wochenmarkt) sowie täglich

frisches ff. Rind- und Lammfleisch sowie Wurst.

H. Tammen.

Empfehle **prima**

Rindertalg,

ausgelassen in 5 Pfund-Riegeln, à Pfund 1,35 Mark.

Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Schönes Küchenfutter

Pfd. 50 Pfg. empfiehlt

Mühlenstr. J. F. Janßen.

Sommer-Ausverkauf.

Leichte Mäntel

in Alpacca, Mohair usw. bis zu grössten Weiten.

Bruns & Remmers,
Jever.

Fettes Kalbfleisch

empf. Donnerstag u. Freitag

Josephs senior.

Fliegenfänger

empfiehlt billigst

Schortens. H. F. Theile.

Koche auf Vorrat!

Tischlein deck dich

(System Weck)

ist der beste

Einkochapparat.

Konservengläser „Unerreicht" sind in Qualität und Preislage unübertroffen.

Gummiringe

sowie sämtliche Zubehörteile empfiehlt zu billigsten Preisen

Jever. Adolf Gerken,
Eisenwarenhandlung.

Habe etwa

160 000 Pfd. Roggenstroh

neuer Ernte, frei Bahnhof Jever oder sonstwo, waggonweise abzugeben. Reflektanten wollen Offerten mit Angabe des Höchstpreises an die Exped. d. Bl. unter Nr. 63 einsenden. Lieferung etwa Mitte August cr.

Altes Metall

wie **Kupfer, Messing, Zinn und Zink**

kauft zu hohen Preisen

Jever. H. v. Ihnen.

Kaufe Gemüse.

Milchstr. 1. K. Heeren, Händler.

Feinste

Molkereibutter

1 Pfund 1,30 Mk.

J. H. Cassens.

Großstückige Maschinenkohlen der Zeche Bismarck

empfiehlt

Mühlenstr. J. F. Janßen.

Wunderbar,

der berühmte Ersatz für Molkereibutter, frisch eingetroffen.

Mühlenstr. J. F. Janßen.

Honig-Fliegenfänger,

der beste und billigste.

12 Stck. 50 ₰, 100 Stck. 3,50 ℳ

Wiederverkäufern Rabatt.

Th. v. Lengen.

Neue Zwiebeln, neue Schalotten.

J. H. Cassens.

Viehsalz

liefert billigst

Jever. Anton Onken.

Gerstenfuttermehl

wieder am Lager.

Jever. Anton Onken.

Ziegenzuchtverein für Jever und Jeverland.

Bockhalter des Amtsverbandes Jever haben ihre Böcke, die dieses Jahr zum Decken zugelassen werden sollen, schriftlich bis zum 25. d. M. bei mir anzumelden.

Gerhard Becker.

Bismarckstr. 6.

Vers.-Ges. gegen Viehsterben für das südliche Jeverland.

Die Jahresrechnung vom 15. Mai 1914 bis dahin 1915 liegt vom 18. Juli an auf 14 Tage zur Einsicht der Mitglieder in meiner Wohnung aus.

Schortens. B. Bohlken,
stellvertr. Direktor.

Geburtsanzeige.

Statt Karten.

Gertrud.

Gesundes Mädchen angekommen.

Stat.-Ass. Johanning,
zzt. Deckoffz. der Kais. Marine,
und Frau Pauline
geb. Siemer.

Jever, 18. Juli 1915.

Todesanzeige.

Erhielten aus Rußland die traurige Nachricht, daß unser einziger heiß geliebter Sohn, mein einziger treuer Bruder, mein herzlieber Bräutigam

Johannes Beenken,

Musketier
im Old. Inf.-Reg. 91,

in seinem 22. Lebensjahre am 7. Juli auf dem Schlachtfelde den Heldentod erlitten hat.

In tiefem Schmerze
Heinrich Beenken und Frau,
Johanne Beenken,
die hoch betagte Großmutter
nebst Angehörigen,
Antonie Mühlena, als Braut.

Moorwarfen, 18. Juli 1915.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 167. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Dienstag, 20. Juli 1915.

Ein neues U-Bootsopfer in der Adria.

Ein italienischer Panzerkreuzer versenkt.

„Giuseppe Garibaldi" bei Ragusa torpediert.

Wien, 18. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat heute morgen südlich von Ragusa **den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi" torpediert und versenkt. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.**

Flottenkommando.

„Giuseppe Garibaldi" ist 1899 vom Stapel gelaufen, hatte 7400 Tonnen Wasserverdrängung und entwickelte eine Schnelligkeit von etwa 20 Seemeilen. Bestückt ist er mit einem 25,4-, zwei 20,3-, vierzehn 15- und zehn 7,6-Zentimeter-Geschützen. Die Besatzung zählt 550 Mann.

Mit dem „Giuseppe Garibaldi" haben die Italiener einen zweiten von ihren sieben Kreuzern brauchbaren Typs verloren. Schmerzen wird es die Italiener besonders, daß es diesmal ein Schiff mit so **ruhmreichem Namen** sein mußte.

Versuche zur Hebung des „Amalfi".

Kopenhagen, 18. Juli. Nach Pariser Meldungen aus Venedig vollen die Italiener **versuchen, den gesunkenen Kreuzer „Amalfi"**, der in 31 Seemeilen Entfernung von der italienischen Küste in einer Tiefe von 66 Metern auf dem Meeresgrunde ruht, **zu heben.**

Die Kämpfe am Isonzo.

Italienische Mißerfolge.

Der österreichische Tagesbericht vom Sonnabend, 17. Juli.

Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Doberdo abgewiesen.

Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Starke italienische Verluste.

Der österreichische Tagesbericht vom Sonntag, 18. Juli.

Wien, 18. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwächere Angriffe auf den Gol di Lana wurden abgewiesen. Der Feind erlitt starke Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Oesterreichische Fliegerbomben auf Bari.

Rom, 18. Juli. (Agenzia Stefani.) Amtlich wird berichtet:: Am 17. Juli haben **drei österreichisch-ungarische Flugzeuge Bari überflogen und acht Bomben abgeworfen,** die sechs Personen töteten und einige verwundeten.

Wider das Völkerrecht.

Lugano, 18. Juli. Der „Staatsanzeiger" macht bekannt, daß die beschlagnahmten österreichischen Schiffe „Nimrod" und „Daksa" in **Hilfskreuzer umgewandelt werden** sollen.

Der Riesenstreik in den Waliser Kohlengruben.

Die Verhandlungen in London.

Haag, 17. Juli. Reuter meldet aus London: Gestern fanden in London **Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und Bevollmächtigten der englischen Bergarbeitergewerkschaften** statt, um zu einer Beilegung der Meinungsverschiedenheiten in Südwales zu kommen. Der Vollzugsausschuß der Bergarbeitergewerkschaften ist von Cardiff nach London abgereist, um mit dem Minister Runciman zu verhandeln.

Gescheitert!

London, 17. Juli. (Reuter.) Die Vertreter der streikenden Bergarbeiter, die gestern eine Unterredung mit dem Handelsminister Runciman hatten, **sind nach Cardiff zurückgekehrt, ohne daß es gelungen wäre, eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden.** Sie werden am 19. Juli in Cardiff eine Versammlung abhalten.

Die Kohlenbergleute in Staffordshire streiken mit!

Rotterdam, 18. Juli. Auch die Kohlenbergleute von Northstaffordshire sind **in den Ausstand getreten.** Die Vertreter der schottischen Bergleute treten Mittwoch zu einer Beratung zusammen.

Böse Folgen.

London, 18. Juli. Infolge des Streiks der Bergarbeiter in Wales mußten schon **die Oefen der Stahlwerke in Ebow Vale** zum Teil **gelöscht** werden. An anderen Orten müssen schon Hunderte von Arbeitern aus diesem Grunde feiern.

Sympathiestreik der Liverpooler Hafenarbeiter.

Genf. 17. Juli. Der Verband der Hafenarbeiter in Liverpool beschloß, bei Anwendung des Munitionsgesetzes gegen die streikenden Bergleute die **Proklamation des Sympathiestreiks.**

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueberreichung des Feldmarschallstabes an König Ludwig.

München, 17. Juli. Der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst und Oberbefehlshaber in den Marken von Kessel,, ist heute vormittag um 9¼ Uhr mit seinen zwei Adjutanten, von Berlin kommend, hier eingetroffen und nahm im Schlosse als Gast des Königs Wohnung. Vormittags empfing der König den Generaloberst v. Kessel im kleinen Thronsaal der Residenz **in feierlicher Audienz** Der König trug die Felduniform eines preußischen Generalfeldmarschalls mit dem Stern des Schwarzen Adlerordens und dem Eisernen Kreuz erster Klasse. Generaloberst von Kessel überbrachte König Ludwig **ein Handschreiben des Kaisers und einen kunstvoll ausgeführten preußischen Feldmarschallstab..**

Rückkehr gefangener Sanitätsmannschaften.

Konstanz, 17. Juli. Mit dem heute früh 8 Uhr 30 Min. hier eingetroffenen schweizerischen Sanitätszuge kamen **391 deutsche Sanitätsmannschaften** hier an. Sie wurden von dem wieder sehr zahlreich erschienenen Publikum stürmisch begrüßt. Groß sind der Grimm und die Erbitterung über die **unwürdige und elende Behandlung, die den meisten von ihnen in Frankreich zuteil geworden war.**

Konstanz, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Der gestern hier eingetroffene Sanitätszug brachte **175 Sanitäter, 5 Aerzte und 7 Verwundete,** die von einem zahlreichen Publikum herzlichst begrüßt wurden. In der Schweiz waren ihnen wieder große Mengen Liebesgaben gespendet worden. Die Mannschaften **klagten** wieder **besonders über die schlechte Kost und die schlechte Behandlung in der Gefangenschaft** sowie über **Beschimpfungen seitens der Bevölkerung.** Viele von ihnen waren schon seit August auf Korsika untergebracht gewesen, wo sie **bei der größten Hitze die schwersten Arbeiten verrichten mußten.**

Gegen die Lebensmittelteuerung.

Berlin, 17. Juli. Der Bundesrat wird sich bereits in den kommenden Sitzungen mit **Maßnahmen des Reiches gegen die Lebensmittelteuerung** befassen.

Oesterreich-Ungarn.

Beförderung des Thronfolgers.

Wien, 17. Juli. Kaiser Franz Joseph **hat den** Thronfolger Karl Franz Joseph **zum Generalmajor und zum Konteradmiral ernannt.**

Belgien.

Deutsche Zucht und Ordnung.

Brüssel, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) **Der Generalgouverneur** erläßt eine Bekanntmachung, **nach der Personen im Alter zwischen 16 und 40 Jahren, die Belgien ohne die vorgeschriebene Erlaubnis zu verlassen versuchen und Personen, die in die Dienste eines dem deutschen Reiche feindlichen Staates oder Unternehmens einzutreten versuchen, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit Geldstrafen bis zu 16 000 M oder mit beiden zusammen bestraft werden.** Ebenso diejenigen, die zu diesen Versuchen auffordern oder sie begünstigen.

Großbritannien.

Friedensfragen im Unterhaus.

London, 17. Juli. (Unterhaus.) Nach Erledigung verschiedener Anfragen fragte Maston (liberal), ob **die** Regierung **die gegnerischen Friedensbedingungen feststellen wolle,** und ob diese die Räumung von Belgien und Nordostfrankreich einschließen würden. Den ersten Teil der Frage verneinte Asquith, der zweite sei gegenstandslos. Outhwaith (liberal) fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß Belgien wünsche, **Deutschland werde durch Verhandlungen zur Räumung Belgiens veranlaßt.** Asquith appellierte an das Haus, solche **Anregungen** nicht in Form von Fragen laut werden zu lassen.

Englisch-französische Verhandlungen.

Genf, 17. Juli. Die Lyoner „La Depeche" meldet zensiert, daß zwischen Frankreich und England Verhandlungen eingeleitet worden sind über eine **Neuordnung der Beteiligung beider Länder an der Dardanellenaktion** und über die**Schaffung eines gemeinsamen Oberbefehls in Frankreich.**

Zarte Rücksichten.

London, 17. Juli. **Der englische Zensor verbot** laut „Daily News" der englischen Presse **die Veröffentlichung aller Berichte vom italienischen Kriegsschauplatz,** mit Ausnahme der amtlichen italienischen Tagesberichte.

Italien.

Das italienisch-türkische Verhältnis.

Rom, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Das „Giornale d' Italia" meldet, daß zufolge Nachrichten aus Kleinasien die mobilisierten Italiener sowie andere Italiener nach Italien abreisen wollen, und daß die osmanischen Behörden dieser Bitte nicht eine förmliche Weigerung entgegensetzten, aber **systematisch die Abreise der italienischen Untertanen verzögerten.** — In einer Besprechung dieser Nachricht schreibt nun das „Giornale d' Italia": Wir wissen nicht, welche Absichten die Türkei hinter diesem **Akte der Feindseligkeit** gegen Italien verbirgt. Wir wollen aber wissen, ob sie sich im Kriegszustand mit unserem Lande erachtet, und ob unsere Regierung diese Herausforderung geduldig hinnehmen wird.

Die gestohlene Regimentskasse.

Mailand, 19. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) „Corriere della Sera" meldet aus Bra, daß gestern ein Depotkommando des 74. Infanterie-Regiments **das Verschwinden der Regimentsreservekasse im Betrage von 138 000 Lire entdeckt** habe. Der Kassenschrank zeigt keine Einbruchsspur, so daß man annimmt, daß der Diebstahl mittels eines Nachschlüssels ausgeführt wurde. Die Tat hat **ungeheures Aufsehen gemacht,** umsomehr, als man wußte, daß vor der Tür des Kassenraumes dauernd strenger Wachdienst war.

Rumänien.

Besprechungen in Bukarest.

Bukarest, 17. Juli. Der außerordentliche deutsche Botschafter in Konstantinopel, **Fürst Ernst zu Hohenlohe-Langenburg,** der Schwager des Königs Ferdinand, dessen Gast er hier ist, hatte **mit** dem Ministerpräsidenten **Bratianu eine lange Unterredung.**

Bulgarien.

Aufgestochene Eiterbeulen.

Sofia, 17. Juli. Die „Südslaw. Korr." meldet: Die Regierung hat die **Auflösung der Zweigvereine der serbischen Narodna Obrana in Bulgarien angeordnet.** Die Ermittlungen haben ergeben, daß über 20 geheime Ortsgruppen der Narodna Obrana in Bulgarien existierten und daß der Attentatsplan auf König Ferdinand in der Sofioter Ortsgruppe dieser Verschwörergesellschaft beschlossen und vorbereitet worden ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 19. Juli.

6. **Fleißige Goldsammlerinnen.** Frieda Hicken aus Klasse I der hiesigen Mädchenschule lieferte 60 ℳ Goldgeld ein; Werra Lambrecht brachte zum zweitenmal 10 ℳ Goldgeld. Wer bringt noch etwas?

* **Eisenbahnpersonalien.** Der Großherzog hat zum 1. August d. J. den Stationseinnehmer Hinrichs, hier, zum Beamten 2. Klasse des Bureau- und Kassendienstes befördert.

⊡ **Schortens,** 17. Juli. **Brot- und Mehlkarten.** Die Brot- und Mehlkarten für die Zeit vom 26. Juli bis 22. August sind von blauer Farbe und werden in üblicher Weise durch die Bezirksvorsteher des Wohnorts ausgegeben. Jede Brotkarte gilt für 8000 Gramm Brot oder 7200 Gramm Brot und 800 Gramm Mehl.

⊡ **Heidmühle,** 18. Juli. **Wasserturm.** Die Arbeiten an dem von der Eisenbahnverwaltung beim Bahnhof Heidmühle zu erbauenden Wasserturm schreiten ordentlich vorwärts.

⊡ **Heidmühle,** 17. Juli. **Unfall.** Der Tischler H., beschäftigt bei dem Tischlermeister B. Neumann in Heidmühle, verletzte sich am Finger derart, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. H. war mit der Hobelmaschine beschäftigt und zog sich hierbei die Verletzung zu.

* **Rüstringen,** 18. Juli. **Das Eiserne Kreuz** erwarb sich auf dem Felde der Ehre der Kriegsfreiwillige Heinz Freese, Oberrealschüler, Sohn des Bäckermeisters Wilhelm Freese, Rüstringen, Mitscherlichstraße.

§ **Rüstringen,** 18. Juli. **Gegen das Belagerungsgesetz verstoßen** hat der Arbeiter Johannes Janßen. Er gab seine Ausweiskarte nicht ab, als er seine Arbeitsstätte in Wilhelmshaven-Rüstringen verließ. Das Landgericht zu Oldenburg verurteilte ihn zu einem Tage Gefängnis.

.:. **Rüstringen,** 18. Juli. **Diebstahl.** Einem Einwohner wurden 12 Tauben gestohlen.

* **Varel,** 18. Juli. **Tödlicher Unglücksfall.** Als die Ordonnanzen, ein Obermaat und ein Matrose, der in Zetel liegenden Marine-Abteilung gestern die Postsachen und Befehle aus Varel geholt hatten, passierte auf der Chaussee Varel-Borgstede ein beklagenswertes Unglück. Das vorderste der hintereinander fahrenden Krafträder der Soldaten geriet infolge der in der Chaussee sich befindenden Löcher und schlechten Stellen ins Schwanken und stürzte um, den Obermaat unter sich begrabend, der so schwer verletzt wurde, daß der Tod bald darauf eintrat. Der dahinter fahrende Matrose stürzte ebenfalls und verletzte sich schwer am rechten Arm. — **Plötzlicher Tod.** In tiefe Betrübnis wurde gestern nachmittag plötzlich die Familie des Arbeiters Heinrich Steenken, Langestraße hierselbst, versetzt. Steenken arbeitete auf der chemischen Fabrik der Firma Jachens und Albrecht in Varelerhafen. Er wurde wohl infolge der Hitze nachmittags gegen 1 Uhr vom Schlafe gerührt und war kurze Zeit darauf eine Leiche. Der sofort herbeigeholte Arzt vermochte nur noch den Tod festzustellen. Steenken hinterläßt eine Familie von Frau und acht Kindern.

§ **Oldenburg,** 18. Juli. **Allerhand Diebstähle** wurden am Stau ausgeführt. Von einem Schiffe verschwanden mehrere Fischerei-Geräte, aus dem Kontor eines Kartoffelkellers eine silberne Uhr. Fahrraddiebstähle geschehen fast täglich und werden aus dem ganzen Lande täglich bei der Staatsanwaltschaft gemeldet. — **Das 50jährige Dienstjubiläum** kann am Dienstag ein früherer oldenburgischer Beamter, der Eisenbahn-Stationsassistent G. Klostermann in Bremen begehen. Er war bis 1888 an verschiedenen oldenburgischen Bahnhöfen, zuletzt in Elsfleth, bedienstet, und trat nach der Betriebseröffnung des Bremer Freihafens in bremische Dienste über. — **Patenterteilung.** Auf seine kürzlich berichtete Erfindung vollkommen knopfloser Unterkleidung wurde dem Privatmann Diedrich Sparenberg zu Eversten Musterschutz erteilt. — **Für den Gedenkstein beim Seminar** gingen bis jetzt insgesamt 683 ℳ ein. — **Für den deutschen Verein für Sanitätshunde** gingen vom 9. bis 16. Juli 29 615 ℳ, insgesamt bis dahin 819 220 ℳ ein.

.:. **Oldenburg,** 18. Juli. **An Goldgeld** gesammelt wurde durch die Schulen u. a. noch von der Stadtmädchenschule hieselbst 5250 ℳ, Schule Sengwarden 1420 ℳ, Schule Rastfhausen 730 ℳ, Schule Reitland 50 ℳ.

* **Oldenburg,** 18. Juli. **Durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern** steckte das kleine Söhnchen des Bahnarbeiters H. die Gardinen der Wohnung in Brand. Dem entschlossenen Zugreifen der Mutter ist es zu danken, daß kein Feuer ausgebrochen ist.

* **Westerstede,** 18. Juli. **Entwichen** sind drei Strafgefangene aus dem Lager bei Meinersfehn. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die Flüchtlinge zu fassen. Sie tragen einheitliche Kleidung und sind leicht kenntlich an ihrer Manchesterhose.

Aus den Nachbargebieten.

.:. **Wilhelmshaven,** 18. Juli. **Festgenommen** wurde ein junges Mädchen, welches in Herrenkleidern umherging und einen Begleiter bei sich hatte. — **Todesfall.** Am gestrigen Sonnabend ist einer der ältesten Bürger unserer Stadt, Kaufmann Leffmann, im hohen Alter gestorben. Vor einigen Jahren konnte er sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

* **Bremen,** 17. Juli. **Die Einweihung des „Eisernen Roland"** gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. Trotz des wenig festlichen Wetters hatte sich eine gewaltige Menschenmenge auf dem Marktplatz und Domshof eingefunden. — **Die Juli-Haussammlung** erbrachte bisher 300 000 ℳ. — **Eingefangen** wurden auf der Dreyer-Weser-Brücke zwei französische Kriegsgefangene, die aus einem Lager auf der Heide entwichen waren. Sie versuchten nachts gegen 2¾ Uhr im Schutze eines vorbeifahrenden Güterzuges über die Brücke zu schleichen, wurden aber von dem Posten auf der westlichen Seite der Brücke gestellt.

* **Bremen,** 18. Juli. **Ein wackerer Retter.** Durch Unvorsichtigkeit fiel am gestrigen Abend gegen 9 Uhr das kleine Mädchen des Schiffers eines an der Lübeckerstraße vor Anker liegenden Kirschenschiffes über Bord. Nur durch schnelles Zuspringen eines jungen Mannes wurde das Kind dem nassen Element entrissen. Hohes Lob verdient der hochherzige Retter, der sich sogleich nach seinem Rettungswerk, mit triefenden Kleidern, ohne sich erkennen zu geben, entfernte.

Frankreichs Schuld am Kriege.

Amtliche deutsche Abweisung Poincaréscher Geschichtsverdrehungen.

Bei der Gelegenheit der Ueberführung der Reste des Komponisten der Marseillaise, Rouget de L'Isles, in das Pantheon hielt Poincaré eine Rede, in der er Deutschland die historische Schuld der Kriegsschürung zuschob. An dieser Verdrehung der Wahrheit nimmt die „Nordd. Allg. Ztg." eine gründliche Korrektur vor.

Daß das französische Staatsoberhaupt, so führt das offiziöse Blatt aus, das Land in seiner schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur in der Ordnung. Dank unserer Waffen können wir abwarten, bis die unabwendbare Entwicklung das französische Volk zur Erkenntnis der wahren Lage bringt. Zu dem Versuche Poincarés, Frankreich als das **friedliche, überfallene** Land hinzustellen und seine Staatsmänner von jeder Schuld zu entlasten, bemerkt das Blatt, daß diese Ausführungen gerade Herrn **Poincaré** besonders schwer gefallen sein müßten, da auf ihn ein sehr starker Anteil der Verantwortung für den Weltkrieg falle. Zum Beweise hierfür bringt es einige naheliegende Erinnerungen. Das Blatt weist darauf hin, daß vor einem Jahre die Presse des Zweibundes die Reise des Herrn Poincaré nach Petersburg zur „silbernen Hochzeit" des russisch-französischen Bündnisses mit kriegerischen Fanfaren begrüßte. Poincaré nahm ein **silbernes Schwert mit Lorbeer und Olivenlaub** nach Petersburg mit und legte es am Sarkophag Alexanders III. nieder — eine stumme Mahnung und eine beredte Zusicherung. In den Trinksprüchen war beiderseitig von der verabredeten Tätigkeit der beiden Diplomatien die Rede, unterstrichen vom Zaren durch den Hinweis auf die Verbrüderung beider Armeen. Diese „verabredete Tätigkeit" der beiden Diplomatien hat die Dinge so geschoben, daß der Krieg kommen mußte. Gegenüber der Behauptung Poincarés, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, weist die „Nordd. Allg. Ztg." darauf hin, daß der französische Botschafter in Petersburg, wie schon aus den amtlichen englischen Veröffentlichungen hervorgeht, alles getan hat, um den Konflikt zu verschärfen und vor allem aus den österreichisch-serbischen bezw. österreichisch-russischen Differenzen einen russisch-deutschen Konflikt zu machen. Das Blatt führt aus: Der Botschafter ist gleich nach Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien mit dem größten Eifer bemüht gewesen, in den Kreisen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung die Version zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur gekannt, sondern direkt veranlaßt habe. In dem Augenblick, wo Deutschland, um einem allgemeinen Konflikt vorzubeugen, bei den Kabinetten der Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-serbische Streitfall **lokalisiert** blieb, hat Herr Paleologue, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, verkündet, daß es sich in Wirklichkeit um einen **russisch-deutschen** Streit handle. In der klar ersichtlichen Absicht, Deutschland die Schuld an der **Verschärfung der Krisis** zuzuschieben, hat der französische Botschafter **bewußt unwahre Tatsachen** aus Petersburg berichtet und wichtige Meldungen unterlassen. So telegraphierte Paleologue seiner Regierung am 29. Juli, der deutsche Botschafter habe Herrn Ssasonow mitgeteilt, daß, wenn Rußland

---

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

25) **(Fortsetzung.)**

Der Graf erhob sich mühsam von seinem Lager.

„Ich brauche keine Hilfe," entgegnete er brüsk. „Ich will keine," fügte er milder hinzu, als er sah, daß er die Schwester mit seiner Ablehnung verletzte. „Ich werde mit den widerspenstigen Geschöpfen schon allein fertig. Sie aber, Schwester, bitte ich, den unliebsamen Vorgang zu vergessen."

„Wie Herr Graf wünschen."

Die Stimme Gerlindes war voll eisiger Ruhe.

„Wenn Sie mir noch den Josef senden wollen, Schwester! Meine Mutter bitte ich nicht zu beunruhigen, und ihr zu verschweigen, daß ich mich einen Augenblick nicht wohl fühlte."

„Kann ich Ihnen noch irgendwie behilflich sein? Josef ist im Nebenzimmer."

„Nein, danke, Schwester! Gute Nacht."

„Gute Nacht," gab Schwester Gerlinde mechanisch zurück, dann verließ sie das Zimmer.

Draußen wurde ihr Schritt plötzlich schwer und schleppend. War es die Nachwirkung der Angst, oder die Erschütterung über das Gehörte? Sie tastete sich in dem halbdunklen Gang vorwärts, um ihr Zimmer zu gewinnen. Da fiel ihr ein, daß sie ja Komtesse Winifred versprochen hatte, ihr Nachricht über das Befinden ihres Vaters zu geben.

Voll inneren Widerstrebens klopfte Schwester Gerlinde an Winifreds Tür.

Die Komtesse kam ihr schon entgegen, leichenblaß bis in die Lippen, mit angstvollen Augen.

Irgend etwas rührte Schwester Gerlinde in dem jungen Gesicht. Ohne den ihr sonst eigenen hochmütigen Zug überraschte es sie durch seine holde Lieblichkeit, und Gerlinde sagte dann auch weniger streng, als sie es sich vorgenommen:

„Ihren Herrn Vater geht es besser, Komtesse. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen."

Winifred sank aufatmend in einen der nächsten Sessel mit den lichtgelben Tuchbezügen, die das duftige Mädchengemach mit den luftigen weißen Mullvorhängen wohnlich schmückten und deutete mechanisch auf einen Stuhl ihr gegenüber, während sie hervorstieß:

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich mich geängstigt habe?"

Die Diakonissin überging die Aufforderung, Platz zu nehmen und entgegnete gleichmütig:

„Ihr Gesicht sagt es mir, Komtesse, stört es Sie aber, wenn ich bemerke, daß eine Tochter sich um ihren Vater sorgt, so will ich gern vergessen."

„Sie sind gräßlich!"

Fast wie ein Schluchzen kam es aus Winifreds Munde.

„Weil ich aufrichtig bin? Ja, das glaube ich Ihnen, Komtesse. Die wenigsten Mädchen vertragen die Wahrheit.

Aber wollen Sie es nicht einmal versuchen, in mir wenigstens keine Feindin zu sehen? Ich kam in Ihr Haus mit dem Vorsatz, zu helfen. Trübselige froh zu machen. Wollen Sie mir meine ohnehin nicht leichte Aufgabe noch erschweren? Sie rüsten sich zum Kampf mit mir, Komtesse, anstatt Hand in Hand mit mir zu gehen. Ich gebe gern zu, unsere Naturen, unsere Lebensanschauungen und Erfahrungen sind so verschieden, daß sich kaum eine Brücke von einem zum andern schlagen läßt. Aber etwas gibt es doch, was uns verbindet — die Liebe zu Ihrem kleinen Bruder."

„Das ist es ja," schluchzte Winifred auf. „Der Junge, das Einzige, was ich habe, entfremdet sich mir, seitdem Sie hier im Hause sind. Ja, oft sieht er mich mit mißtrauischen Blicken an, und ich finde überhaupt keine Gelegenheit mehr, mit Klaus allein zu sein."

„Sie haben ganz richtig empfunden, Komtesse. Sie regen den kleinen Kranken unnütz auf und erwecken Gedanken und Gefühle so aufreizender Art in ihm gegen seinen Vater, daß der arme kleine Kerl nicht mehr aus noch ein weiß. Danken Sie Gott, daß ich zur rechten Zeit hierher kam und vermochte, wenn auch — ich gebe es zu — mit harter Hand Sie von dem Jungen fernzuhalten. Klaus wäre an den seelischen Kämpfen, in die Sie ihn täglich hetzten, zugrunde gegangen, wenn es mir nicht gelungen wäre, ihn Ihrem Einfluß zu entziehen."

„Ihre Offenheit und Ihr Selbstbewußtsein lassen wirklich nichts zu wünschen übrig, Schwester," höhnte Winifred. „Sie werden nun wohl auch zugeben, daß Sie sogar meine Schwester gegen mich beeinflußten?"

„Darüber mögen Sie denken, wie Sie wollen, Komtesse. Ich verzichte, mich auf diese Anklage hin zu verteidigen. Komtesse Sölve ist glücklicherweise noch nicht völlig durch Ihre Einflüsterungen verbittert. — Sollte es mir gelingen, sie zu einer natürlichen Fröhlichkeit zu bekehren, so würde mich das von Herzen froh machen."

„Eigentlich verfügen Sie über eine merkwürdige Auffassung von Ihrem Beruf, Schwester," spöttelte jetzt Winifred von neuem, sich aus ihrer nachlässigen Stellung emporraffend. „Die ganze Welt, meinen Sie, wäre zur Freude da. Und dabei gibt's, wohin man schaut, nichts als Elend, Gram und Kummer. Sie singen, lachen und jubilieren durchs Haus, als sei das Dasein ein ewiger Feiertag, und mit unserm Arzt und Baron Söderborg, unsern einzigen Gästen, verkehren Sie, als wären Sie die dicksten Freunde. Das schickt sich nicht für eine Krankenschwester — nach meiner Meinung. So, das wollte ich Ihnen schon lange sagen."

Ein heimliches Lächeln stahl sich in die beweglichen

Landesbibliothek Oldenburg

seine militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die deutsche Armee mobil gemacht würde. Er fügte dem hinzu, der Ton, in dem der deutsche Botschafter diese Mitteilung gemacht habe, hätte die russische Regierung veranlaßt, noch am selben Abend die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn zu verfügen. Tatsache ist, daß die Unterredung des Grafen Pourtales mit Herrn Ssasonow, auf welche Herr Paleologue bezug nimmt, erst am 29. Juli abends 7 Uhr stattfand, während Herr Ssasonow am selben Tage schon mittags dem deutschen Botschafter mitgeteilt hatte, daß am Nachmittag der Befehl zur Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erlassen werden würde. Es ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Botschafter gemacht und dem Vertreter des verbündeten Frankreich vorenthalten hat. Sehr auffällig ist ferner, daß die französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an dem früh morgens die russische allgemeine Mobilmachung in Petersburg bekanntgegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Meldung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Paleologue keine Eile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Rußlands, welcher bei allen denen, die den Frieden erhalten zu sehen hofften, schwere Bedenken erregen mußte, in Frankreich bekannt werden zu lassen. Die Redensarten von dem friedlichen, überfallenen Frankreich sind eine **ärmliche Legende,** die ihren Urheber schwerlich auf die Dauer gegen den Zorn seiner Landsleute decken wird, nachdem sich der deutsche Stahl stärker erwiesen hat, als Poincarés silbernes Schwert mit Lorbeer und Olivenlaub.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

II.

Eine schwere, schwüle Luft lagerte schon am frühen Morgen über der weiten Ebene, die westlich des Stryj-Flusses das ganze Gebiet zwischen den Nordabhängen der Karpathen und dem oberen Dnjestrufer ausfüllt und erst kürzlich nach langwierigen, harten Kämpfen von Feinden gesäubert worden war. Ein heißer Tag war angebrochen, der Tag, an dem es unseren braven Truppen gelingen sollte, fast bis nach Halicz hinunter den Russen ihre gewaltigen Stellungen am Nordostufer des Dnjestr endgültig zu entreißen und damit auch diesen, mit verzweifelter Anstrengung verteidigten Flügel der feindlichen Front ins Wanken zu bringen.

Da die vom Feinde zerstörten Brücken noch nicht wiederhergestellt und die Wege schlecht waren, mußten wir weit nach Süden ausbiegen, um an die Kampffront zu gelangen. Auf der breiten Kriegsbrücke, einem Meisterstücke österreichischer Pioniere, ging es über den . . . . Reges Leben herrscht in dem breiten, jetzt halb ausgetrockneten Flußbett. Nach tagelangem Marsch oder Eisenbahntransport ein frisches Bad in den kühlen Fluten des reißenden Stromes. Wie die Glieder sich recken und die Muskeln sich straffen! Nur kurz ist die Zeit der Rast. Denn Parole ist: Vorwärts! An den Feind! — Aber jede Minute wird ausgenützt in aufjauchzender Jugendlust. Juchhei! Noch sind wir frisch und jung. Was kümmert uns der Tod, der drüben hinter den blauen Hügeln auf uns lauert. — Ein prächtiger Anblick diese vielen hundert kräftigen Leiber, die sich in dem klaren Bergwasser tummeln, zwischen den braunen Rossen der Kolonnen, die von ihren Fahrern in die Schwemme geritten werden.

Singend, mit Sträußchen und bunten Bändern an Hut und Mütze geht ein langer Trupp österreichischer Jungmannschaft vorüber, dem nächsten Rekrutendepot zu. Wie ihre Augen blitzen in dem Gedanken, der sie alle beseelt: bald werden wir nun auch des Kaisers Rock tragen und eine Büchse und werden gegen den Feind marschieren. Wie ein Symbol des Sieges jubeln sie vorbei, und der Eindruck wird verdoppelt durch den Kontrast der trübseligen grauen Masse, die sich an der anderen Seite der Straße schwerfällig nach Westen bewegt: ein endloser Zug russischer Gefangener. Ein deutscher Landsturmmann an der Spitze, ein zweiter als Nachhut. Mehr der Bewachung braucht es nicht. Die müden Leute laufen nicht davon. Sie sind froh, daß sie dem Tode entronnen sind. Wozu auch sich opfern, wenn es doch keinen Zweck hat, und wenn man nicht einmal weiß, wofür. Ich habe viele solcher Gefangenentrupps gesehen und dabeigestanden, wenn sie vor einen der höheren Stäbe geführt wurden. Es war immer dieselbe Geschichte: „Ist einer dabei, der deutsch versteht?" — „Jawohl!" — „Der Jude da vortreten!" — „Warum haben Sie sich gefangen nehmen lassen?" — „Es hat ja doch keinen Zweck, der Russe wird immer geschlagen!"

Daß diese Leute übrigens nicht immer ganz harmlos sind, davon wußte das Generalkommando des Reservekorps ein Stücklein zu erzählen, dessen Unterkunft wir uns inzwischen genähert hatten.

Der Stab des Korps lag einmal ziemlich weit ab von der Truppe in einem halb zerschossenen Gehöft, als eines Abends, mitten in einem furchtbaren Schneesturm, ein Transport von tausend russischen Gefangenen dort anlangte. Mit Rücksicht auf das schlechte Wetter wurde beschlossen, die Leute in der Scheune übernachten zu lassen. Die zerschossene Tür wurde halbwegs wieder gebrauchsfähig gemacht und ein Posten davor gestellt, und alles schien gut zu gehen, obwohl trotz der bereit gelegten Revolver an Schlaf unter solchen Umständen wenig zu denken war.

Während der Nacht aber kamen immer neue Trupps an, sodaß schließlich aus den 1000 Mann 2500 wurden, die, in der kleinen Scheune zusammengepfercht, ihrer Lage sich immer mehr bewußt zu werden anfingen.

Immer drohender wurde der Lärm und das Klopfen gegen das morsche Scheunentor.

Die Offiziere des Stabes hatten längst ihre Lagerstätten verlassen und sich in einer Kammer zur Verteidigung eingerichtet. Plötzlich gab das Scheunentor nach. Unter wildem Geschrei stürmten die Gefangenen heraus auf das Haus zu, in dem die Offiziere mit ihren paar Ordonnanzen die ungeheure Uebermacht erwarteten. Die Lage war im höchsten Grade bedenklich.

Da ein Schuß — und gleich darauf noch einer. — Ein paar Schreie und dumpfes Stöhnen. Dann völlige Stille.

Fünf Minuten später waren sämtliche Russen mit Ausnahme eines Toten und zweier Verwundeter, die ins Haus geschleppt wurden, wieder in der Scheune. Das schneidige Eingreifen des Wachtpostens hatte die Meuternden wieder zur Vernunft gebracht und sie darüber belehrt, daß ein deutscher Stab nicht mit sich spaßen läßt, auch wenn er einmal eine Nacht unter Bewachung von 2500 russischen Gefangenen verbringen muß.

Hier lag der Stab des Korps einige Kilometer von der großen Landstraße entfernt in einem alten kleinen Schloß, mitten in einem sehr schönen und ausgedehnten, aber verwilderten Park. Das Haus schien, nach der Einrichtung zu urteilen, von einem polnischen Künstler bewohnt gewesen zu sein, war aber jetzt so verwahrlost, daß verschiedene von den Herren des Stabes es vorzogen, die Nächte in ihren Kraftwagen zu verbringen, um so den Quälgeistern zu entgehen, die in jenen Gebieten alle Lagerstätten zu beleben scheinen, seien sie nun von Stroh, oder von üppigster Seide. Nur das Speisezimmer, in dem sogar ein Flügel nicht fehlte, konnte der Würde für würdig erachtet werden, einen so ausgezeichneten General mit seinem bewährten Stabe zu beherbergen, und hier verbrachten wir nach der Heimkehr aus der . . . . . schlacht in froher Siegesstimmung einen köstlichen, unvergeßlichen Abend.

Doch der junge Generalstabshauptmann, der uns in die Gefechtsfront geleiten soll, mahnt zum Aufbruch. „Um Mitternacht hat der Angriff begonnen. Unsere Truppen fackeln nicht lange. Wenn Sie vom diesseitigen Ufer aus noch etwas sehen wollen, müssen wir eilen."

Und in wilder Fahrt, steil bergauf und bergab, durch Bäche und sumpfige Schluchten geht es nun in nördlicher Richtung dem Strome zu, der hier im Osten an beiden Ufern von ansehnlichen, meist bewaldeten Höhenzügen eingerahmt ist. Kanonendonner wird hörbar — eins — zwei — drei: das sind die Russen. Und dann vier Schuß kurz hintereinander, wenn unsere Batterien antworten. Lauter und lauter wird das Dröhnen. Weiße Wölkchen erscheinen vor uns am Himmel: feindliche Schrapnells.

Immer zahlreicher werden die Trupps Gefangener, die uns entgegenkommen, immer häufiger die kleineren und größeren Gruppen Leichtverwundeter, die mit dem Notverband versehen, oft noch die wilden Spuren des Nahkampfes an sich tragend, aber in freudigster Stimmung das nächste Lazarett aufsuchen. Pferdekadaver rechts und links neben dem Wege — gewiß von einer Batterie, die dort den Berg hinauf mußte. Ein Doppeldecker saust in den Lüften vorüber. Man erkennt das Kreuz. Es kehrt von einer Erkundungsfahrt zurück und bringt seine Meldung zum Korpskommando — wir sind mitten im Kampfgebiet.

Hinter einem Dorf, das, tief im Grunde liegend, einer Kavallerieabteilung Deckung bietet, steigt eine kahle Höhe an, die letzte vor dem Flußtale, wo die Schlacht wütet. Hart hinter ihrem Kamm ist unser nächstes Ziel: der Gefechtsstand der . . . . Zehn Minuten später beobachte ich durch das Scherenfernrohr das Gefecht, während ich fünfzig Schritt vor mir die erste feindliche Granate auseinanderbersten sehe.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Das Ergebnis der bisherigen Isonzokämpfe.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

Im Küstenlande, im Juli 1915.

Der erste Akt des italienisch-österreichischen Krieges ist zu Ende. In zwei groß angelegten, jedoch vergeblichen Offensivstößen haben die Italiener, wie ich es an dieser Stelle bereits voraussagte, sich an der Isonzofront den Schädel eingerannt und stehen nun, ratlos und ziellos, mit 80 000 Toten und Verwundeten, fast in derselben Schlachtlinie, in der sie vor rund zwei Monaten, vom Südwesten her vorstoßend, aufmarschiert sind. — Wenn man bedenkt, daß Italien diesen Krieg nicht etwa erst in diesen letzten zwei Monaten vorbereitet, sondern seit Jahren erwogen und alle seine Kriegsmittel erprobt hat, vor allem auch in den vergangenen neun Monaten des Weltkrieges durchaus in der Lage gewesen ist, alle Maßnahmen zum endgültigen Losschlagen in Ruhe zu treffen, die möglichen Durchbruchsstellen an der dritten Riesenfront dieses Weltkrieges festzustellen und seine Heeresmassen bis zum Tage der Kriegserklärung schlagfertig zu machen, so ist die gegenwärtige Kriegslage für Italien nichts weniger als erfreulich. Es kommt noch hinzu, daß Italien gerade an der entscheidenden Stelle eine schwere Niederlage erlitten hat; denn es kann selbstverständlich keinem Zweifel unterliegen, daß sein Hauptstoß gegen die Isonzofront und auf das natürliche Durchbruchsloch zwischen Görz und Monfalcone gerichtet werden sollte, und daß die nebenher laufenden Operationen vom Stilfser Joch bis zu den Julischen Alpen nur Augenpulver waren. Das Ziel jeder italienischen Offensive gegen Oesterreich-Ungarn muß naturgemäß Wien oder Budapest sein. Wohl mag in irredentischen Kreisen Italiens der Wunsch rege geworden sein, in allererster Linie sich des Trentino und Triests zu bemächtigen. Aber höher als die politischen mußten in Italien die strategischen Rücksichten stehen, und so hat sich denn auch die Offensive Cadornas fast ausschließlich auf der Basis von dem Krn-Massiv herab bis Monfalcone bewegt.

Selbstverständlich ist es ein Ding der Unmöglichkeit für den Kriegsberichterstatter, jede einzelne Phase der vielen Einzel- und Kleinkämpfe an der ausgedehnten Isonzofront, die sich abwechselnd oder gar zeitlich zusammenfallend auf Berghöhen und in tiefen Taleinschnitten, an Flußufern und Eisenbahnstrecken abspielten, Abschnitt für Abschnitt in die Welt zu telegraphieren, wenn er sich nicht dem Verdacht aussetzen will, seine Schlachtenschilderungen vom Isonzo einfach aus Wiener Reiseführern und Sir John Retcliffs indischen Kriegsromanen zusammengebraut zu haben. Man mag den Berichterstatter, der dazu imstande ist, um seine Phantasie beneiden. Aber der Kriegsberichterstatter soll in erster Linie auf Richtigkeit und dann erst auf Fixigkeit sehen. Damit erst adelt er seine Tätigkeit. Dies vorausgeschickt, werde ich mich bemühen, um ein Bild der jetzigen Lage zu geben.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß Oesterreich, wie alle anständigen Leute, durch den italienischen Treubruch überrascht wurde. Selbstverständlich war schon im Frieden die Grenze gesichert, aber wirkliche Kriegsvorbereitungen waren doch nur in kleinem Umfange getroffen. Wenn die Italiener die fünf Armeekorps, die sie später bei Plava und bei Görz ansetzten, gleich in den ersten Kriegstagen gegen die österreichischen Linien geworfen hätten, dann hätte ihnen nach Ansicht maßgebender militärischer Kreise der Durchbruch gelingen müssen. Wenn Cadorna wirklich der große Heerführer ist, als den ihn seine Bewunderer ausposaunen, dann mußte ihm auch der strategische Grundsatz bekannt sein, daß

Entscheidungsschlachten nur in der Ebene

geschlagen werden. Er mußte also durchbrechen, auch aus dem Grunde, um sein Prestige als Angreifer zu wahren. Besitzt er neben seinem strategischen Können auch noch einige Kenntnisse in der Psychologie, dann wird er auch wissen, daß ein Volk wie das italienische in einem Angriffskrieg nur getragen werden kann durch siegreiche Kämpfe gleich zu Beginn des Feldzugs. Jetzt sitzt er vor der Sperrmauer und hat bereits ein Viertel seines Heeres nutzlos geopfert.

Warum Cadorna trotz der ihm zur Verfügung stehenden Uebermacht nur so zögernd vorging, seine Truppen nach und nach einsetzte, kann man vorläufig nur ahnen; es spielen da wohl Momente mit, die nicht nur auf politischem und militärischem Gebiet liegen. Jedenfalls hat diese

Langsamkeit des italienischen Oberbefehlshabers

Mienen Schwester Gerlindes. Dann aber sagte sie, ihre klugen Augen fest auf Winifred richtend:

„Wie arm sind Sie doch, Komtesse, in einem so unglücklichen Wahn. Ich beklage Sie darob wirklich aufrichtig. Seit wann ist es einer Krankenpflegerin verboten, froh zu sein, so recht aus innerstem Herzen froh? Was meinen Sie wohl, was wir ausrichteten, wenn wir unser eigenes Leid, unser eignes Herzensweh zu unsern Kranken ins Haus tragen würden, wenn wir voll von Trauer oder gar von Zorn über unser eigenes Geschick Kranke pflegen wollten? — Selbstzucht, Komtesse, die brauchen wir vor allem andern. Und die lernte ich, damals, als ich, ein siebzehnjähriges, junges Ding, unter der mir auferlegten Last zusammenzubrechen drohte. — An einem einzigen Tage verlor ich Vater, Mutter und den Mann, den ich liebte. Mein Vaterhaus, die Scholle, die Jahrhunderte lang meiner Familie gehörte, versank mir. Und ich bin doch wieder froh geworden, froh und tatenfreudig. Nicht für mich, aber für andere. — Und wenn Sie mein Singen und mein Lachen stört, mit dem ich Ihrem armen kleinen Bruder über seine Schmerzen hinweghelfe, dann denken Sie daran, daß dieses Lachen und Singen teuer erkauft ist."

Schwester Gerlinde wandte sich kurz ab, um das Zimmer zu verlassen.

Da stand aber schon Winifred dicht an ihrer Seite, und die schlanke, weiße Mädchenhand der Komtesse streckte sich ihr halb schüchtern, halb trotzig entgegen.

Schwester Gerlinde umschloß die feinen Finger mit sanftem Druck.

„Lernen Sie für andere leben, Komtesse. Das ist der einzige Weg zur Glückseligkeit."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

in den ersten Kriegstagen es den Oesterreichern ermöglicht, wenigstens an die wichtigsten Grenzstellungen mobile Truppen heranzuführen. Dazu kam, daß Oesterreich, als von vornherein in der Defensive befindlich, sich die Linie aussuchen konnte, an der es den Feind erwarten wollte.

Der österreichische Generalstab hat hier mit der Kriegserfahrung von 10 Monaten eine Verteidigungslinie geschaffen, die, durch die Natur noch außerordentlich unterstützt, den deutschen Linien in Belgien und Frankreich gleichwertig ist. Weiter kam den Oesterreichern hier ausgezeichnetes und erprobtes Material an technischen Truppen zugute. Später, wenn sich die Archive des Generalstabes einmal öffnen werden, wird man erfahren, bis zu welchem Grade die technischen Wissenschaften auch hier unten an der Isonzofront für militärische Zwecke dienstbar gemacht worden sind. Teilweise wird ja hier

der Krieg im ewigen Eise

geführt, in Höhen bis zu 3000 Metern. Eis und Schnee schmelzen in diesen Regionen überhaupt nicht weg. Während der Mittagsstunden leckt die Sonne mit ihren Strahlen die obersten Schichten hinweg und macht das Passieren dadurch nur noch gefährlicher, weil sich in der Nacht wieder eine glatte gefrorene Oberschicht bildet. Auf Pfaden, über die sich sonst nur der geübte Hochtourist hinweggetraut hat, muß gegen den Feind angegangen werden. Nicht nur die Kugel der Italiener, auch die Gefahren der Berge haben manchen braven Oesterreicher in die Spalten und Risse der Gletscher geworfen, und der heisere Ruf der Geier läßt erkennen, daß da unten mancher liegt, der nie wieder die Sonne schauen wird.

Im Hochland fiel der erste Schuß.

Das war auch vorauszusehen, denn von der Kriegsfront Italiens gegen Oesterreich-Ungarn, die auf 511 Kilometer berechnet wird, entfallen 460 Kilometer auf bergiges und hügeliges und nur 51 Kilometer auf ebenes Gelände. Erst wenn man die Karte zur Hand nimmt und die so vielfach gewundene Grenze verfolgt, wird man die Zahl von 511 Kilometern für richtig anerkennen und zugleich einen Einblick in die Schwierigkeiten gewinnen, die aus der Verteidigung dieser langgestreckten Front erwuchsen. Die Tiroler Landesschützen durften als erste Truppen der Doppelmonarchie die schwarzgelben Fahnen in Feindesland tragen. Wenn dieses erste Zusammentreffen der Gegner auch ohne Einfluß auf den weiteren Gang der Operationen bleiben mußte und geblieben ist, so verdient es doch von einem getreuen Chronisten aufgezeichnet zu werden als

der historische Ausgangspunkt der italienisch-österreichischen Kämpfe,

und weil es ferner von vornherein ihre so verschiedene militärische Auffassung charakteristisch beleuchtet.

Am 25. Mai traf in einem österreichischen Standquartier im südlichen Tirol die Meldung ein, daß italienische Truppenteile von Caprile her im Anmarsch seien. Da die Nachrichten aber unsicher lauteten, entschloß sich der österreichische Befehlshaber, einen Aufklärungsvorstoß über die Grenze zu unternehmen. Mit ganzen 70 Mann und zwei Maschinengewehren standen die Oesterreicher nördlich von Caprile, als in das Städtchen zwei Kompagnien Italiener einrückten. Sie benahmen sich, als wenn sie sich in voller Sicherheit und tiefem Frieden befänden, legten die Gewehre und ihr Gepäck ab und machten es sich in einigen Scheunen bequem. Nur am Ortsausgang, aber auf der den Oesterreichern abgewendeten Seite, stellten sie Wachen auf, wahrscheinlich, um nicht von einem ihrer eigenen höheren Offiziere überrascht zu werden. Diese günstige Gelegenheit ließen sich die Oesterreicher nicht entgehen. Mit ihren beiden Maschinengewehren machten sie einen Feuerüberfall aus einer Entfernung von etwa 900 Metern, und es kam, wie es kommen mußte,

die beiden Kompagnien flohen vor den 70 Oesterreichern

unter Zurücklassung vieler Toter, ihrer Gewehre und der Ausrüstung in die Wälder.

Das kleine Gefecht war, wie schon betont, nur von lokaler Bedeutung, aber im Verein mit anderen, ähnlich verlaufenen, hatte es den großen moralischen Wert, das Selbstbewußtsein der Oesterreicher zu stärken, ihnen praktisch zu zeigen, daß nicht Gewehre und Geschütze, sondern Männer die Schlachten schlagen und gewinnen. — Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch

der erste größere Gebirgskampf

zu betrachten, den der Tonalepaß sah. Er führt zwischen der Ortlergruppe einerseits, der Adamello- und Presanella-Gruppe andererseits vom italienischen Tal der Adda ins tirolische Tal Vermiglio und nach Sulberg. Die 3500 Meter hohe Adamellogruppe ist nur zum Teil tirolisches Gebiet, der Westen gehört zu Italien. Zwischen den beiden Gebirgsgruppen läuft der 3000 Meter hohe Paß Lagoscuro, ein schmaler Saumpfad, der im ersten Drittel des Juni der Schauplatz des ersten Gebirgskampfes war. Den Angriff hatten hier italienische Elitetruppen angesetzt, und zwar 1000 Mann Alpini. Ihr Vorgehen wurde gedeckt durch lebhaftes Geschützfeuer auf die Nachbarstellungen. Nach dem in Galizien und in Russisch-Polen erprobten Rezept ließen die Oesterreicher die Feinde bis auf 600 Meter herankommen und eröffneten dann ein rasendes Schnell- und Maschinengewehrfeuer. Erfolg:

die Italiener fluteten in voller Auflösung zurück.

Hier bekamen die italienischen Soldaten auch zum erstenmal die Wirkung der schweren österreichischen Artillerie zu spüren. Als sie am nächsten Tage ihren Angriff erneuerten, und zwar mit mehrfacher Uebermacht, gelang es ihnen tatsächlich, in die erste Verteidigungslinie der Oesterreicher einzudringen. Der italienische Generalstabsbericht machte daraus einen großen italienischen Sieg, er vergaß aber, hinzuzufügen, daß die Italiener durch die 30,5-Ztm.-Mörser unter schweren Blutopfern aus den eroberten Stellungen wieder vertrieben wurden. Als Angriffstruppen hatten die Italiener hier Soldaten herangezogen, die bereits in Tripolis gekämpft hatten. Der österreichische Bericht gab auch zu, daß sich diese Truppen mit großer Tapferkeit schlugen und sich im Nahkampf hartnäckig wehrten, aber der Erfolg blieb ihnen versagt. Bisher hatte Herr Cadorna in seinen Wetterberichten, die seinerzeit so viel Anlaß zur Heiterkeit boten, es sorgfältig vermieden, von Verlusten zu sprechen. Nach den Kämpfen am Tonalepaß mußte er zum erstenmal melden, daß die Verluste schwer gewesen seien. Man darf daher ruhig dem österreichischen Bericht glauben, der davon spricht, daß die Italiener enorme Verluste erlitten. U. a. wurden

drei italienische Regimenter völlig aufgerieben,

so daß sie nicht einmal mehr als Rahmen für Neuaufstellungen durch Ersatztruppen dienen konnten. Sämtliche Offiziere der Regimenter waren tot, verwundet oder gerieten in Gefangenschaft. Das war ein typischer Gebirgskampf, und die Oesterreicher hatten hier den Vorteil der Stellung für sich. Wenige Tage später fall die Isonzo-Niederung

die erste Niederlage der Italiener in der Ebene.

Sie hatten die österreichischen Stellungen westlich von Görz unter Feuer genommen und tagelang einen Hagel der schwersten Geschosse verfeuert. Unter diesem Geschoßhagel glaubten sie die Oesterreicher so verschüttet, daß sie einen Infanterieangriff wagten, der in breiter Front angelegt war. Die Oesterreicher beobachteten auch hier ihre alte Methode. Der Feind wurde auf mehrere hundert Meter herangelassen, dann brach das österreichische Geschützfeuer aus Front und Flanken los und riß die Reihen der Stürmenden nieder.

Die geschilderten beiden Einzelgefechte, im Gebirge und in der Ebene, können als Schulbeispiele für die ganze Reihe der größeren und kleineren Zusammenstöße betrachtet werden, die vom Triglavmassiv bis hinab nach Monfalcone in den bisherigen Kriegswochen stattfanden.

Wettervoraussage

für Dienstag, 20. Juli.

Ziemlich trübe, geringe Wärmeänderung, mäßige südliche und westliche Winde, Regenfälle.

Vermischte Anzeigen.

Mit Antritt nach Vereinbarung habe ich eine im Kirchdorfe Wiarden belegene

Besitzung,

bestehend aus einem geräumigen Hause (zu 2 Wohnungen eingerichtet) mit Stall und Garten, zu verkaufen. **Etwa 5 Matten Weideländereien können auf Wunsch in Pacht übertragen werden.**

Das Haus ist günstig belegen und eignet sich für einen Rentner oder auch für jeden Gewerbebetrieb.

Reflektanten erhalten von mir kostenlose Auskunft.

Waddewarden. Gustav Albers.

Habe eine schwere hochtragende

Herdbuchkuh

zu verkaufen.
Tidofeld. Albers.

Ein schönes reinfarbiges **Kuhkalb** zu verkaufen.
H Frerichs.
Jever, Schützenhofstr 5.

Eine junge frischmilche **Kuh** und ein reinfarbiges **Kuhkald** zu verkaufen.
Jever. B. Gerdes.

---

2 fette Kühe

zu verkaufen.
Heddoburg. Wilhelm Tiarks.

Beste 4 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Stummeldorf. H Franzmeier.

Zu verkaufen

2 Kuhkälber

von Herdbuchseltern.
D. W. Josephs Söhne, Blauestr.

---

5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Bösselhausen. H. Hinrichs.

---

5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Abbikenhausen. H. Rastede.

---

15 Läuferschweine,

3 und 4 Monat alt, zu verkaufen
Gastwirt Henning.
Altfunnixstel.

Gesucht auf sofort abzunehmen:

500 Stück schwere Mastbullen,

von 900 Pfd. aufwärts. Bitte um recht zahlreiche Anmeldungen.

Jever. Wilh. Levy.

Kaufe fortwährend fette Schweine, fette Kälber, fette Schafe u. fette Lämmer.

Erbitte Anmeldungen.
Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

---

2 freundl. möbl. Zimmer zu verm. Ww. Frerichs, Kaakstr.

Bitte!

Spendet Saft für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten.

An alle diejenigen, denen es vergönnt ist, den äußeren Frieden der Heimat in diesem Kriegsjahre genießen zu können, treten wir mit der dringenden und herzlichen Bitte heran, **Saft** in größtem Umfange für unsere verwundeten und kranken Soldaten einzukochen. Unser ganzes Handeln muß jetzt auf die „Fürsorge für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten" bedacht sein.

Wir brauchen große Mengen Saft. Die Verwundeten und Kranken lechzen darnach in den heißen Lazaretten, in den glühenden Lazarettzügen. Auch aus dem Felde erschallen diese Bitten um Saft. **Das schlechte, oft nicht keimfreie Wasser, welches abgekocht wird, ist geschmacklos und muß einen Zusatz haben!**

Also frisch an die Arbeit!

Der Saft kann entweder täglich am Proviantamt des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Eingang Pelzerstraße, abgeliefert oder diesem zugestellt werden, oder er wird zurückgestellt und dann im Herbst von den Gütern abgeholt.

Frisches Gemüse und Obst wird ebenfalls von den Lazaretten dringend erbeten und wird dieses gleichfalls täglich im Proviantamt entgegengenommen.

Rotes Kreuz, Bremen.

Abteilung Liebesgaben — Abteilung Krankenpflege.

Suche auf sofort einen

Knecht oder Tagelöhner.

A. Becker.
Utlande bei Jever.

Inserieren schafft Absatz!

Zum 1. August suche ich ein

erfahrenes Mädchen

für Hausarbeit.
Frau J. H. Cassens.
Jever, Neuestr.

Kaufe fette Schweine

von 120 Pfd. aufwärts für gute Preise. Bitte um Angebote.
Hohenkirchen. Emil Onnen.

Suche einige Maurer- u. einen Zimmergesellen.

Jever. H. Harms.

Für mein Manufaktur-, Aussteuer-, Damen- und Herren-Konfektions-Geschäft suche für bald oder Herbst einen

Lehrling.

Carolinensiel. Friedrich Spaßen.

Gesucht auf sofort ein

Mädchen

von 16 bis 17 Jahren, welches melken kann.
Langewerth. Carl Janßen.

Karten vom Kriegsschauplatz:

vom französisch-belgischen (mit Namensverzeichnis und Nebenkarten) 1,25 Mk.,
vom russischen 1,40 Mk.,
von der Nordsee mit England 0,80 Mark,
vom österreichisch-serbischen 0,80 Mk.
vom Balkan u. Kleinasien 0,80 Mk.,
vom italienischen 1,40 Mk.
zu haben in der Buchhandlung
Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

Entlaufen 2 eineinhalbjährige Beester (ein reinfarbiges, ein dunkles mit schwarzen Hacken). Auskunftgeber erhält Belohnung. B. Egts.
Sandelerburg bei Jever.

Landesbibliothek Oldenburg